

Über das Charisma, das Heilende und Politische im Leben von Anna Dengel

Pionierin, Ärztin, Mystikerin

Über die Gründerin ihrer Ordensgemeinschaft, Dr. Anna Dengel, wurde heuer im Sommer ein Musical auf der Geierwally-Bühne in Elbigenalp aufgeführt. Der Tiroler Sonntag hat ein Mitglied der „Missionsärztlichen Schwestern“, Agnes Lanfermann, zum Interview gebeten.

Heuer wurde in Elbigenalp das Stück „Mutter der Mütter – Die Heilerin aus dem Lechtal“ aufgeführt. War sie mehr Ärztin, Sozialpionierin, eine Kämpferin für Frauenrechte oder doch auch eine Mutter?

Agnes Lanfermann: Unsere Gründerin Dr. Anna Dengel war Ärztin und Sozialpionierin. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Ärmsten der Armen unter den Frauen und Kindern, die keinen Zugang zu irgendeiner Art von medizinischer Versorgung hatten. Dies ist eine Frage von sozialer Gerechtigkeit, da Gesundheit ein Menschenrecht ist. Anna Dengel war auch Kämpferin für Frauenrechte, weil sie den Frauen ein Recht auf medizinische Versorgung zugesprochen und Wege gefunden hat, dieses Recht gegen religiöse Vorschriften umzusetzen. Anna Dengel brachte den ihr anvertrauten Kranken und armen Menschen echte Liebe entgegen und sah in ihnen Christus. Diese Beziehung hat den Menschen, die sich minderwertig fühlten etwa aufgrund von Armut oder Krankheit ein ‚Mehr‘ an Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl geschenkt.

Heute ist Anna Dengel auch insofern ‚Mutter‘, weil sie die Mission und Spiritualität der Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern grundgelegt hat.

Die berühmte Ärztin aus Tirol war stur und kämpferisch genug, um ihrer tiefsten Berufung zu folgen. Was war ihr Geheimnis?

Lanfermann: Es war zum einen ihre eigene Lebensgeschichte, in der sie den Verlust ihrer geliebten Mutter als Kind verkraften musste. Dies führte sie zum Studium der Medizin und zu den Müttern, die ohne ärztliche Hilfe leiden und sterben mussten. Sie zu sehen und zu erleben war für Anna Dengel wie ‚Feuer und Flamme‘ zu sein. Sie spürte den Schmerz, der unbedingt eine Art von Linderung brauchte. Die Begegnung mit den Frauen und Kinder hinterließen ein Echo in ihrem Herzen, in dem sie schließlich Gott



Kämpfte für die Rechte der Armen, Kranken, Frauen und Kinder: Dr. Anna Dengel. ARCHIV

entdeckte. Das bewegte sie dazu, den Armen Heilung durch ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen und sie sah es so, dass sie dadurch Gott und den Menschen diene.

Ihre Vision einer Gemeinschaft von Schwestern, die zugleich Ärztinnen sind, musste sie sogar gegen kirchenrechtliche Vorgaben durchsetzen. Strukturen waren für sie immer nachrangig?

Lanfermann: Mission und die Spiritualität stehen in der Gemeinschaft an erster Stelle. Die Konstitution benennt unsere Mission als „eine heilende Präsenz Jesu Christi zu sein im Herzen einer verwundeten Welt.“ Heute sagen wir: „Unsere Mission ist es, heilend präsent zu sein.“

Der Mission und die Spiritualität ist alles zugeordnet: Arbeit und Gebet, Ausbildung der Schwestern, das Leben in Gemeinschaft, die Leitungsstrukturen, Gebet und Arbeit. Immer gilt die Frage: Was dient der Mission und wozu ruft sie uns? Unsere Erfahrung ist, wenn wir als Frauen auf die Nöte unserer Zeit antworten, führt dies uns zu einer neuen Haltung gegenüber uns selbst, Anderen, der Schöpfung und Gott.

Was war das Prophetische im Lebenszeugnis von Anna Dengel? Was können wir heute inmitten einer multikulturellen Gesellschaft, in der es viel Bedarf an Heilung und Versöhnung gibt, von ihr lernen?

Lanfermann: Anna Dengel hat ihr Leben der ärztlichen Mission von Frauen für Frauen als Missionsauftrag des Evangeliums verstanden – ungeachtet dessen, ob sie Christen waren oder werden wollten. Zu ihrem

Verständnis gehört, dass die Schwestern Menschen gleich welcher Religion so pflegen und auf dem Weg begleiten, dass sie ihre religiösen Überzeugungen authentischer und überzeugter leben und Gott loben können. Sie sah die Art und Weise, wie die Schwestern ihren Alltag leben und die ärztliche Mission ausüben, als entscheidend für das erfahrbare Zeugnis, dass Jesus es ist, der heilt. Die Schwestern damals haben darüber nicht geredet, um den Andersgläubigen ihren Glauben zu lassen. Nur denen, die die Schwestern gefragt haben, standen sie Rede und Antwort.

Wie ist Anna Dengel jenen gegenüber getreten, die einer anderen Religion angehörten?

Lanfermann: Anna Dengel hat seit der Gründung im Jahr 1925 Frauen und Männer anderer Religionen als ebenso gottesfürchtig anerkannt und in ihren Religionen „Wahrheit“ gesehen. So gab und gibt es keinen Unterschied in der Beziehung zu Patienten oder Mitarbeitern anderer Kulturen, Religionen oder Weltanschauungen. Im Rahmen der Apartheid haben Missionsärztliche Schwestern etwa immer Schwarze und Weiße in gleicher Weise behandelt, sehr zum Ärgernis der Regierenden.

Wie ist es Anna Dengel als Frau in der Kirche gegangen?

Lanfermann: Anna Dengel hat das Potential der Frauen gefördert von Beginn an und sah, wozu sie fähig waren in der Entwicklung stets neuer Ausdrucksweisen von Mission und Spiritualität, in Leitung, in Visionsarbeit und Umsetzung der Pläne. Sie hat den Schwestern der Gemeinschaft die Sorge um die eigene Spiritualität und ihre Entwicklung zugetraut. Sie fordert uns auch heute heraus, den uns zustehenden Platz in Kirche und Gesellschaft einzunehmen, prophetisch und politisch zu sein.

„Wir müssen uns nach den Nöten der Menschen ausrichten, die Nöte richten sich nicht uns. Wir dürfen keine Angst haben, etwas zu verändern, wenn es notwendig ist.“ Anna Dengels Ausspruch gibt den ihr nachfolgenden Generationen die nötige Freiheit, Mission und Spiritualität weiter zu entwickeln, Strukturen und Ordensleben stets so zu gestalten, dass sie glaubwürdig antworten auf die jeweiligen Nöte der Zeit. ◀